

GÜTESIEGEL ODER RECHEN- SCHIEBEREI? HERAUSFORDERUNG MINDESTFALLZAHLEN

von **Flavian Cajacob**

Seit diesem Jahr gelten an den öffentlichen Spitalern im Kanton Zürich neue Mindestfallzahlen für Operateure. Am Spital Limmattal werden diese erfüllt. Die Herausforderung im Umgang damit stellt sich weniger im OP als vielmehr in der Administration und der Personalplanung.

Dr. med. Thomas Michniowski hat im wahrsten Sinne des Wortes einen Knochenjob. «Aber sicherlich einen der schönsten», wie er selber sagt. Drei Stunden dauert es, bis die alte, unbrauchbare Gelenkprothese eines Patienten entfernt und eine neue implantiert ist. Als Experte auf dem Gebiet hat der Chefarzt der orthopädischen Klinik am Spital Limmattal im Laufe seiner Karriere schon mehrere hundert solcher Eingriffe durchgeführt. Um einen anspruchsvollen Revisionseingriff erfolgreich abschliessen zu können, ist die Mitarbeit zweier orthopädischer Assistentinnen notwendig. Teamarbeit, betont Dr. Michniowski, sei im Operationssaal denn auch das A und O.

Rund 300 Eingriffe betroffen

Zwei Stockwerke tiefer steht Simone Hruschka an ihrem PC. Die Leiterin Klinik Support trägt in einem Formular jene Daten zusammen, welche zuhanden der kantonalen Gesundheitsdirektion die Fallzahlen

der einzelnen Operateurinnen und Operateure ausweisen sollen. Dr. Michniowski darf sich laut Regulativ für die ausgewechselte Gelenkprothese einen Punkt gutschreiben lassen. Gesetzt den Fall, er nimmt den entsprechenden Eingriff gemeinsam mit seinem Stellvertreter vor, wird dieser Zähler halbiert. Und wirkt der Chefarzt bei einem noch nicht zugelassenen Operateur als Supervisor, so erhält er persönlich einen Zähler gutgeschrieben und der Operateur einen virtuellen, den dieser Ende Jahr in eine inskünftige Zulassung einfliessen lassen kann.

Simone Hruschka holt den Ordner mit den Vorgaben für die Mindestfallzahlen hervor. Die Anforderungen, die an Chirurgen, Orthopäden und Gynäkologen gestellt werden, sind gesondert nach Fachgebiet aufgeschlüsselt:

So hat es die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich per 2019 bestimmt. Am Spital Limmattal sind von den neuen Mindestfallzahlen für Operateure jährlich rund 300 Eingriffe betroffen. «Da kommt in den nächsten Monaten also einiges an Rechnerei auf mich zu», sagt Simone Hruschka und schliesst den Ordner wieder. Die grosse Herausforderung ortet sie weniger im OP selber, sondern vor allem in der Administration und im Personalwesen. Dannzumal etwa, wenn neue Ärztinnen und Ärzte eingestellt werden sollen, die (noch) nicht über die geforderte Operationsquote verfügen, oder ein mit Fallzahlen «hochdekoriertes» Chirurg unvorhergesehen ausfällt. «Lösungen finden sich immer und die Versorgung ist stets sichergestellt», betont Hruschka. «Aber einfacher wird die Planung mit den Mindestfallzahlen sicherlich nicht.»

Teamarbeit
Dr. med. Thomas Michniowski und sein Team bei der Erneuerung einer Gelenkprothese



Politisch motivierte Monopolisierung befürchtet

Während Befürworter die Mindestfallzahlen als qualitätsförderndes und kostenoptimierendes Instrument erachten, sehen Kritiker darin ein politisches Manöver, um komplizierte Eingriffe auf die grossen Kliniken zu konzentrieren. Zudem werden die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Spitälern und das wichtige interdisziplinäre Zusammenspiel durch die auf einen einzelnen Operateur ausgerichteten Fallzahlen deutlich erschwert. Dem Argument der Gesundheitsdirektion, dass mit Mindestfallzahlen und Zentralisierung die Kosten im Gesundheitswesen gesenkt werden können, halten die Kritiker eine durch die damit einhergehende Konzentration ausgelöste Erhöhung der Fallpauschalen entgegen. Die Skepsis ist deshalb gross, ob Mindestfallzahlen, Spezialisierung und Zentralisierung das gewünschte Resultat – vor allem, was Kosten und Qualitätssteigerung anbelangt – zeitigen werden. Eine Studie basierend auf den Erfahrungen in zwanzig Ländern beispielsweise hat ergeben, dass der Patientennutzen in erster Linie durch die Qualität der einzelnen Prozesse bestimmt wird und nicht durch ein vorgegebenes Volumen.

Für Dr. Philippe Widmer, Leiter Unternehmensentwicklung am Spital Limmattal, ist denn auch klar: «Gegen eine hohe Versorgungsqualität hat grundsätzlich niemand etwas einzuwenden. Es stellt sich allerdings die Frage, ob mit den Mindestfallzahlen das avisierte Ziel tatsächlich erreicht werden kann.» Es gebe Studien, welche keinen signifikanten Einfluss auf die Qualität aufzeigten. Tatsache sei, dass die Qualität einer medizinischen Leistung nicht einzig und allein an den Fallzahlen pro Jahr festgemacht werden könne. Viel wichtiger seien beispielsweise die

Begabung des Arztes, seine Erfahrung oder das ganze Team im Hintergrund. «Qualität hat immer ihren Preis. Will man eine höhere Qualität, so muss man auch höhere Gesundheitsausgaben in Kauf nehmen», betont Dr. Widmer. «Dies zeigt sich im Fall der Mindestfallzahlen am erhöhten administrativen Aufwand, der alleine schon durch die Erfassung der Operateure entsteht.»

Das Spital Limmattal erfüllt die Mindestfallzahlen in den Kernleistungen. Dass dies allen Spitälern im Kanton gelingt, ist fraglich. Dr. Widmer: «Zukünftig sollen nicht mehr alle Spitäler alles machen dürfen. Nur wer die hohen Vorgaben erfüllt, erhält den Leistungsauftrag.» Leidtragende würden letztendlich die kleineren Spitäler sein. Und mit ihnen die Bevölkerung ganzer Versorgungsgebiete.

Qualität ist gegeben

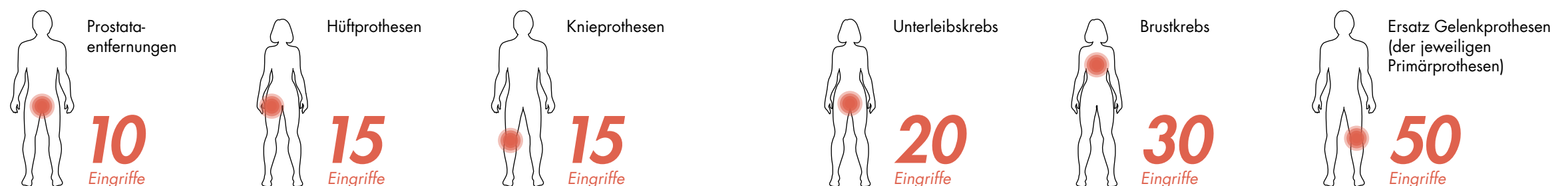
Bei vielen Regionalspitälern ist man wie erwähnt davon überzeugt, dass den Mindestfallzahlen für Operateure eine politisch motivierte Überlegung zugrunde liegt; nämlich die Absicht, Spitzen- und Spezialmedizin in den grossen Zentrumsspitälern zu konzentrieren und damit den kleineren Kliniken Schritt für Schritt die Existenzberechtigung zu entziehen. Eine Beschwerde vor Bundesverwaltungsgericht gegen die neue Regelung blieb indes erfolglos. «Als Chirurg lernt man im Laufe der Jahre, mit immer neuen Vorgaben zu leben», bemerkt Prof. Dr. med. Urs Zingg, Chefarzt Chirurgische Klinik und Leiter des Departements Operative Kliniken am Spital Limmattal. Ob nun sinnvoll oder nicht:

[Weiter auf Seite 10](#)

Mindestanzahl Eingriffe pro Operateur und Jahr

Quelle: Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich

Als erster Kanton hat Zürich 2012 die so genannten Mindestfallzahlen MFZ eingeführt. Diese gelten für über 30 verschiedene stationäre Eingriffe. Anfang 2019 wurden durch die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich zusätzlich MFZ pro Operateur eingeführt. Die Abbildung zeigt die am häufigsten betroffenen Eingriffe am Spital Limmattal sowie die zugehörigen MFZ pro Operateur und Jahr.



Interview zu den Mindestfallzahlen

PROF. DR. MED. URS ZINGG: «WIR ERFÜLLEN DEN LEISTUNGS- AUFTRAG – MIT ODER OHNE MINDESTFALLZAHLEN»



Prof. Dr. med. Urs Zingg
Chefarzt Chirurgische
Klinik, Leiter Departement
Operative Kliniken

Herr Professor Zingg*, wie wirken sich die Mindestfallzahlen für Operateurinnen und Operateure am Spital Limmattal konkret aus?

Was den Leistungsauftrag angeht, gibt es keine Veränderungen: Das Spital Limmattal erfüllt sämtliche Auflagen – sowohl was die geforderten Fallzahlen betrifft als auch hinsichtlich der Struktur- und Prozessanforderungen. Wir können uns bezüglich Qualität mit den Zentrumsspitalern messen. Administrativ hingegen entsteht ein Mehraufwand, zudem werden die einzelnen Operateure einem zusätzlichen Stress ausgesetzt. Mindestfallzahlen können zu einer Mengenausweitung führen

und zur Erweiterung der Indikation. Am Spital Limmattal stehen wir dafür ein, den Entscheid für eine Operation unabhängig von Mindestfallzahlen zu treffen.

Sie sind kein Freund der Mindestfallzahlen für Operateure?

Meiner Ansicht nach wird den Mindestfallzahlen ganz generell, sei es nun pro Institution oder pro Operateur, zu viel Gewicht beigemessen. Die Qualität kann nicht alleine über die Quantität gemessen werden. Die Ergebnisqualität muss das zielführende Mass sein! Die Fallzahlen dürfen lediglich als ein einzelner Parameter von verschiedenen über die Arbeit eines Chirurgen Aufschluss liefern. Die Attraktivität der Mindestfallzahlen beruht auf ihrer Einfachheit, denn sie lassen sich gut kontrollieren. Dass sie in den letzten Jahren zu einer Verbesserung der Qualität im Kanton Zürich geführt haben, ist nicht erwiesen. Ich persönlich bezweifle es. Die Gesundheitsdirektion kommuniziert zwar entsprechend, hat aber nie Daten präsentiert.

Als Patientin oder Patient will ich aber lieber von einer erfahrenen Fachperson operiert werden als von einem Anfänger.

Sie werden bei uns so oder so nie von einem Anfänger alleine operiert. Es steht immer ein Kaderarzt am Operationstisch. Wir haben einen Weiterbildungsauftrag und nehmen diesen wahr, denn die nächste Generation von Patienten will auch gute Operateure haben. Mit den Mindestfallzahlen für Operateure wird suggeriert, dass einzig und allein die Übung den Meister

«Wir haben einen Weiterbildungsauftrag und nehmen diesen wahr, denn die nächste Generation von Patienten will auch gute Operateure haben.»

macht. Da ist durchaus etwas dran, man darf diesen Grundsatz aber nicht verallgemeinern – und ihn schon gar nicht als einzig gültiges Qualitätsmerkmal bemühen.

Weshalb nicht?

Ich frage Sie: Würden Sie sich lieber von jemandem operieren lassen, der zwar die Vorgaben des Kantons in den letzten zwei Jahren in minimalem Masse erfüllt, ansonsten aber wenig Erfahrung hat – oder von jemandem mit jahrzehntelanger Erfahrung, der in seiner Laufbahn schon hunderte der entsprechenden Eingriffe durchgeführt hat, im letzten Jahr aber vielleicht lediglich auf deren 14 anstelle der geforderten 15 gekommen ist? Mindestfallzahlen betreffen eine kleine Gruppe von spezialisierten Eingriffen, ein Operateur führt selbstverständlich viele weitere, teilweise artverwandte Eingriffe durch und erlangt auch so ein hohes Mass an Routine.

* Prof. Dr. med. Urs Zingg ist Chefarzt der Chirurgischen Klinik und Leiter des Departements Operative Kliniken

Vortsetzung von Seite 7

Was ihn grundsätzlich störe, sei die unterschwellig mit den Mindestfallzahlen verknüpfte Aussage, dass an den Spitälern etwas mit der Qualität nicht stimme und deshalb unbedingt etwas getan werden müsse. «Das ist einfach nicht korrekt. Wir haben eine sehr hohe Qualität, was die medizinische Versorgung in unserem Land, im Kanton Zürich und natürlich auch im Limmattal anbelangt!» Dass mehr Volumen per se mehr Qualität bedeute, diese Gleichung, so Prof. Zingg, könne nicht generell angewendet werden. Ganz im Gegenteil (siehe Interview).

Im Operationssaal 3 neigt sich zur gleichen Zeit der anspruchsvolle Revisionseingriff seinem Ende zu. Der Patient mit der neuen Gelenkprothese wird in den Aufwachraum disloziert. Und mit ihm weicht auch die professionelle Anspannung aus dem Raum. Dr. Michniowski dankt seinem Team für die geleistete Arbeit. Und sagt: «Die gute Zusammenarbeit und die Erfahrung, sie sind die Grundpfeiler der Qualität, von der letztendlich die Patientinnen und Patienten profitieren.»

Operationsplan

Das Limmi erreicht die Mindestfallzahlen pro Operateur problemlos.

Die aktuellen Mindestfallzahlen für Spitäler wie für Operateure haben im Kanton Zürich bis ins Jahr 2022 Gültigkeit. Dannzumal soll eine neue, umfassende Spitalplanung in Kraft treten.

**Zum Autor**

Flavian Cajacob schreibt und fotografiert regelmässig für LIMMIinside. Nebst dem Gesundheitswesen beschäftigen ihn Themen von A wie Alphorn bis Z wie Zukunftstechnologie.
flaviancajacob.com